

Viele Annahmen, wenig Fakten

Podium Eine Kantonsfusion umfasst viele unbekannte Faktoren, lautet das Fazit einer Diskussionsrunde

VON TOBIAS GFELLER

Die Studie der Grossbank Credit Suisse (CS) hat die Diskussionen zur Kantonsfusion nochmals beflügelt. Darin wird so gut wie auch nur möglich geklärt, welche Chancen und Risiken ein Zusammengehen der beiden Basler Halbkantone hätte. Thomas Rühl, Head Regional Research bei der CS und Co-Autor der Studie, lancierte mit einer Zusammenfassung der Erkenntnisse eine Podiumsdiskussion im Hotel in Engel in Liestal, die bz-Chefredaktor Matthias Zehnder moderierte. Organisiert hat den Diskussionsabend die Regio Basiliensis, eine Vereinigung, die sich für die regionale Zusammenarbeit im Dreiland einsetzt.

Die Umsetzung entscheidet

Moderator Matthias Zehnder warf als Erstes die Frage in die Runde, ob die Studie neue Erkenntnisse hervorbrachte. Die basel-städtische SP-Grossrätin und Fusionsbefürworterin Salome Hofer sieht vor allem enorme Herausforderungen auf einen künftigen fusionierten Kanton zukommen. Oskar Kämpfer, Therwiler Landrat und Kantonalpräsident der Baselbieter SVP, hätte sich von der Studie eine stärkere politische Sichtweise gewünscht.

Der Sissacher FDP-Landrat Marco Born brachte gleich zu Beginn auf den Punkt, was nicht nur während der Podiumsdiskussion offensichtlich wurde: «Das Ganze steht und fällt mit der Umsetzung.» Noch ist vieles unbekannt, noch sind viele Argumente bloss Hoffnungen und Annahmen. Der eingesetz-



Klaus Kirchmayr (links), Salome Hofer, Matthias Zehnder: Klar ist, dass man noch nichts weiss.

JURI JUNKOV

te Verfassungsrat prüft bei einem Ja der beiden Basel am 28. September eine Fusion und entwirft eine Verfassung. «Wir wissen es einfach nicht», lautete dann auch immer wieder das Zwischenfazit von Moderator Zehnder, gegen das niemand widersprach.

Es war dies die einzige Einigkeit unter den Podiumsteilnehmenden, zu de-

nen auch der Grüne Aescher Landrat Klaus Kirchmayr zählte. Dieser sieht in der Fusion einen grossen Gewinn für die Region der beiden Basel im Wettbewerb mit anderen Regionen. «Das Risiko der Diversifizierung wird dadurch massiv reduziert.»

Die CS-Studie belegt, wie komplexitär die beiden Kantone heute

sind. «Da heiraten doch zwei völlig unterschiedliche Teile. Das kann gar nicht gut gehen», meinte Zehnder dazu. «Ich sage ja nicht, dass eine Fusion völlig problemlos funktionieren würde. Doch überwiegen die Chancen das Risiko, wenn wir zusammen Grenzen abbauen», entgegnete Salome Hofer. Oskar Kämpfer sieht die aktuelle Situa-

tion als ideal an für eine föderalistische Demokratie. «Die Unterschiedlichkeit bringt es mit sich, dass man untereinander im Wettbewerb steht.»

Rechtsunsicherheit?

Kämpfer betonte themenübergreifend, dass man die von den Fusionsbefürwortern hervorgebrachten Vorteile einer Fusion auch ohne diese erreichen könnte. Darunter auch die Stärkung der Gemeindeautonomie. Klaus Kirchmayr äusserte hingegen grosse Skepsis, dass der zentralisierte Kanton Baselland alleine in der Lage sein wird, die Gemeindeautonomie zu stärken. Kämpfer warf Kirchmayr Kapitulation vor.

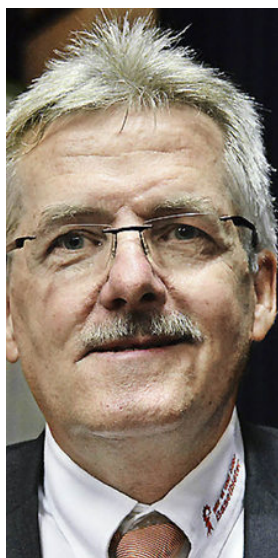
«Was passiert denn in der Zeit, bis sich das Gerüst einer Fusion entwickelt hat?», fragte der Therwiler und antwortete gleich selbst: «In dieser Zeit können wir den Kanton verändern - machen wir es doch.» Marco Born fürchtet in der Prüfungszeit eine Rechtsunsicherheit, die Firmen abschrecken könnte. Über die Dauer herrschte Uneinigkeit: Born sprach von zehn, Kirchmayr von vier Jahren.

Mit Thomas Rühl war für einmal ein Experte anwesend, der vor allem im grossen Zahlensalat behilflich sein konnte. Welcher Kanton denn mehr Geld hat, wollte Matthias Zehnder wissen. «Die Stadt ist in der Erfolgsrechnung besser, das Land in der Bilanz, da es weniger Schulden hat», antwortete der Studienautor. Dieser brachte an einem interessanten Abend ein wenig Licht in die vielen Annahmen und Prophezeiungen.

6. September 2014

Baselland fürchtet höhere Steuern

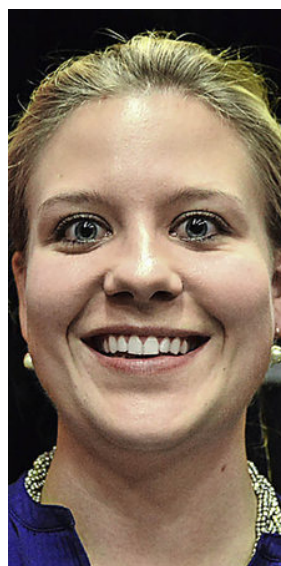
Unter dem Titel "Was bringt eine Fusion tatsächlich?" diskutieren Gegner und Befürworter der Basler Kantonsfusion.



Oskas Kämpfer



Klaus Kirchmayr



Salome Hofer



Marco Born

Fotos: Annette Mahro

LIESTAL. Auf dem Land erhitzt die Diskussion die Gemüter sichtbar mehr als in der Stadt. Plakate von Gegnern und Befürwortern der Kantonsfusion der beiden Basel hängen in Liestal an jeder zweiten Straßenlaterne, während Basel von allem nur am Rande berührt scheint. Für SP-Großrätin Salome Hofer liegen die Gründe dafür auf der Hand: "Das ist so, weil es für die Basler eben nicht der vielzitierte große Wurf ist, sondern eine Selbstverständlichkeit." Zur Diskussion über Pro und Contra hatte die Regio Basiliensis am Donnerstag nach Liestal geladen.

Deutlich wurde auf dem Podium aber vor allem, dass die Bewohner des konservativer geprägten Landkantons weniger den Verlust eigener Souveränität befürchten, als eine Anpassung an die im Kanton Basel-Stadt vermuteten deutlich höheren Steuersätze. Diese Sorgen konnte auch Thomas Rühl nicht ausräumen, der ebenfalls auf dem Podium Platz genommen hatte. Zwar wies der Autor der diese Woche vorgelegten Credit Suisse-Studie zu den Folgen einer Fusion darauf hin, dass im schweizweiten Vergleich beide Basel steuerlich relativ schlecht abschnitten und Privatpersonen sich nach den letzten Anpassungen im Stadtkanton heute auch bereits besser stünden, als in der Stadt. Die Gegner überzeugte das indes nicht, zumal niemand die weitere Entwicklung absehen könne.

Der Therwiler Unternehmer und SVP-Landrat und -Präsident Oskar Kämpfer verteidigte überdies vehement die von den Fusionsbefürwortern in Frage gestellte föderale Kleinräumigkeit: "Es ist einfach so, dass kleine Einheiten besser reagieren können". Salome Hofer hielt mit dem Agglomerationsargument dagegen: "Gegenüber Bern und der EU sind wir gemeinsam besser vertreten." Klaus Kirchmayr, Fraktionspräsident der Grünen im Landrat Baselland, war kurzfristig für den verhinderten Reinacher Gemeindepräsident Urs Hintermann (SP) eingesprungen. Kirchmayr gehört zu den Fusionsbefürwortern der ersten Stunde. Die Konkurrenz der Halbkantone, angefangen bei der doppelten Raum- und Infrastrukturplanung nutze niemandem, im Gegenteil: "Wir kultivieren den Wettbewerb, das ist schlicht ein gegenseitiges Ressourcenverschwenden."

Als geradezu polternder Gegner profilierte sich auf dem Regio Basiliensis-Podium Marco Born, der für die FDP im Baselbieter Landrat sitzt und den Kanton in Sachen Fusion nicht nur vor "die Katze im Sack", sondern zudem vor die Existenzfrage gestellt sieht: "Das ist bei Firmen ein Erfolgsmodell, da kann man ineffiziente Teile abbauen." Anstatt diesen Ball direkt aufzunehmen, erinnerte Klaus Kirchmayr an die wirtschaftlich im Landkanton bekanntlich klamme Lage, für die längst nach einem Ausweg gesucht werde, dies freilich, ohne je ernsthafte Veränderungen ins Auge gefasst zu haben. Das von Oskar Kämpfer ins Feld geführte Argument, dass im Falle der Einsetzung eines die Fusion vorbereitenden Verfassungsrats, über die am 28. September abgestimmt wird, sämtliche Investitionen aufgrund der Unsicherheit auf Jahre auf Eis gelegt würden, kommentierte Kirchmayr dementsprechend mit dem Hinweis, wo kein Geld sei, könne sowieso nicht investiert werden.

Regio Basiliensis-Präsidentin Kathrin Amacker (CVP) stellte sich diesmal zwar ebenso wenig direkt auf die eine oder andere Seite wie die Autoren der Credit Suisse-Studie. Die darin zur Verfügung gestellten Daten und Analysen gäben dem Stimmbürger jedoch endlich neben dem Bauchgefühl auch Fakten in die Hand. Ihr Amt bringt es mit sich, dass der Blick regelmäßig auch über die Landesgrenzen geht. So erinnerte Kathrin Amacker an die erst 1952 erfolgte Fusion Baden-Württembergs aus den drei Ländern Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern, ebenso wie an die derzeit in Frankreich heftig geführte Diskussion über eine Fusion der Regionen Alsace, Lorraine und Champagne-Ardenne: "Wir sind da jedenfalls in guter Gesellschaft."

In der Fusionsdebatte wird man sich nur einig, wenn es ums Ungewisse geht



Podiumsdiskussion zur Kantonsfusion beider Basel. Was bringt eine Fusion tatsächlich?
Moderator und bz-Chefredaktor Matthias Zehnder, Thomas Rühl, Autor der CS-Studie zur Kantonsfusion, Oskar Kämpfer (SVP Baselland) und Marco Born (FDP Baselland).
Quelle: Juri Junkov

Eine mögliche Kantonsfusion beinhaltet noch viele Unbekannte. Wenigstens darin waren sich Politiker aus den beiden Basel bei der Podiumsdiskussion von Donnerstagabend einig. von Tobias Gfeller

Die Studie der Grossbank Credit Suisse (CS) hat die Diskussionen zur Kantonsfusion nochmals beflügelt. Darin wird so gut wie auch nur möglich geklärt, welche Chancen und Risiken ein Zusammengehen der beiden Basler Halbkantone hätte. Thomas Rühl, Head Regional Research bei der CS und Co-Autor der Studie, lancierte mit einer Zusammenfassung der Erkenntnisse eine Podiumsdiskussion im Hotel in Engel

in Liestal, die bz-Chefredaktor Matthias Zehnder moderierte. Organisiert hat den Diskussionsabend Regio Basiliensis, eine Vereinigung, die sich für die regionale Zusammenarbeit im Dreiland einsetzt.

Die Umsetzung entscheidet

Moderator Zehnder warf als erstes die Frage in die Runde, ob die Studie neue Erkenntnisse hervorbrachte. Die Basler SP-Grossrätin und Fusionsbefürworterin Salome Hofer sieht vor allem enorme Herausforderungen auf einen künftigen fusionierten Kanton zukommen. Oskar Kämpfer, Therwiler Landrat und Kantonalpräsident der Baselbieter SVP, hätte sich von der Studie eine stärkere politische Sichtweise gewünscht. Der Sissacher FDP-Landrat Marco Born brachte gleich zu Beginn auf den Punkt, was nicht nur während der Podiumsdiskussion offensichtlich wurde: «Das Ganze steht und fällt mit der Umsetzung.» Noch ist vieles unbekannt, noch sind viele Argumente bloss Hoffnungen und Annahmen. Der eingesetzte Verfassungsrat prüft bei einem Ja der beiden Basel am 28. September eine Fusion und entwirft eine Verfassung. «Wir wissen es einfach nicht», lautete dann auch immer wieder das Zwischenfazit von Moderator Zehnder, gegen das niemand widersprach.

«Die Chancen überwiegen»

Es war dies die einzige Einigkeit unter den Podiumsteilnehmern, zu denen auch der Grüne Aescher Landrat Klaus Kirchmayr zählte. Dieser sieht in der Fusion ein grosser Gewinn für die Region im Wettbewerb mit anderen Regionen. «Das Risiko der Diversifizierung wird dadurch massiv reduziert.»

Die CS-Studie belegt, wie komplementär die beiden Kantone heute sind. «Da heiraten doch zwei völlig unterschiedliche Teile. Das kann gar nicht gut gehen», meinte dazu Zehnder. «Ich sage ja nicht, dass eine Fusion völlig problemlos funktionieren würde. Doch überwiegen die Chancen dem Risiko, zusammen Grenzen abzubauen», entgegnete Hofer. Kämpfer sieht die aktuelle Situation als ideal an für eine föderalistische Demokratie. «Die Unterschiedlichkeit bringt es mit sich, dass man untereinander im Wettbewerb steht.»

Rechtsunsicherheit in der Prüfungszeit?

Kämpfer betonte themenübergreifend, dass man die von den Fusionsbefürwortern hervorgebrachten Vorteile einer Fusion auch ohne diese erreichen könnte. Darunter auch die Stärkung der Gemeindeautonomie. Klaus Kirchmayr äusserte hingegen grosse Skepsis, dass der zentralisierte Kanton Baselland alleine in der Lage ist, die Gemeindeautonomie zu stärken.

Kämpfer warf Kirchmayr Kapitulation vor. «Was passiert denn in der Zeit, bis sich das Gerüst einer Fusion entwickelt hat?», fragte der Therwiler und antwortete gleich selbst: «In dieser Zeit können wir den Kanton verändern – machen wir es doch.» Marco Born fürchtet in der Prüfungszeit eine Rechtsunsicherheit, die Firmen abschrecken könnte. Über die Dauer herrschte Uneinigkeit: Born sprach von zehn, Kirchmayr von vier Jahren.

Mit Thomas Rühl war für einmal ein Experte anwesend, der vor allem im grossen Zahlensalat behilflich sein konnte. Welcher Kanton denn mehr Geld hat, wollte Zehnder wissen. «Die Stadt ist in der Erfolgsrechnung besser, das Land in der Bilanz, da es weniger Schulden hat», antwortete der Studienautor. Dieser brachte an einem interessanten Abend ein wenig Licht in die vielen Annahmen und Prophezeiungen.